

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 35 (1994)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Das Wunder des Wandels  
**Autor:** Böckli, Hans Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092911>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hans Rudolf Böckli zu Südafrikas Weg in die offene Gesellschaft

## Das Wunder des Wandels

Länger als anderswo in überseeischen Gebieten, die von Europäern kolonisiert und besiedelt worden sind, haben sich an der Südspitze von Afrika die gesellschaftlichen Strukturen und Wertvorstellungen der weissen Vorherrschaft wirksam am Leben erhalten. An die dreieinhalb Jahrhunderte lang haben die Nachkommen der weissen Einwanderer – Holländer, Hugenotten aus Frankreich, Engländer – in Südafrika politisch, wirtschaftlich und zivilisatorisch wie selbstverständlich den Ton angegeben und als eine sich allen anderen dort anwesenden Angehörigen nichteuropäischer Rassen überlegen fühlende Oberschicht, wie wenn sie von Gott dazu ausersehen gewesen wären, ihr exklusives Regiment aufrechterhalten.

Die Rechtfertigung ihrer Dominanz und Privilegien schöpften sie aus der in

der Ära des europäischen Kolonialismus und Imperialismus lange nicht angezweifelte, effektive Überlegenheit ihres Wissens und Könnens, ihrer Mittel, Methoden und Waffen. Angeblich oder wirklich sollte ihre Vorherrschaft letzten Endes auch den von ihnen beherrschten (oder wenigstens kontrollierten) anderen in ihrem Machtbereich ansässigen Rassen und Völkern zugute kommen.

### Hintergrund der Apartheid in historischer Sicht

Es ist kein exzentrischer Zufall, sondern vielmehr typisch für jene Epoche, dass der in Indien geborene englische Schriftsteller Rudyard Kipling das Klischee von der «Bürde des weissen Mannes» ge-

Die Apartheid war anfänglich durchaus auch vom christlichen Postulat der Nächstenliebe inspiriert.

Die Weissen selbst haben für die Abschaffung der Apartheid und damit für eine offene Gesellschaft gestimmt (Foto: Keystone)

prägt hat, der dazu berufen sei, gewissermassen als der ältere und erfahrenere Bruder den noch auf einem tieferen Niveau der Entwicklung lebenden eingeborenen Nichteuropäern den «rechten Weg zu weisen» und auch für deren Wohlergehen im materiellen und spirituellen Sinn mitzusingen.

Was damals in Südafrika als Apartheid bekanntgeworden ist, entspringt also einer Wertvorstellung im mehrrassigen Zusammenleben, welches anfänglich nicht auf dem reinen Eigennutz und Egoismus der Weissen fusste, sondern durchaus auch vom christlichen Postulat der Nächstenliebe inspiriert war. Es entbehrt nicht der Ironie, dass diese nie hinterfragte Inanspruchnahme einer moralischen Rechtfertigung der Apartheid dann durch eine andere, im europäischen Geistesleben entstandene Ideologie entscheidend unterhöhlt worden ist, welche ihrerseits in die kolonialen Gebiete eingeschleust wurde: Es ist dies die Vorstellung der Gleichheit aller Menschen nicht nur vor Gott, sondern auch vor dem Gesetz und hinsichtlich ihrer Stellung als Bürger im Staat! Die in der Französischen Revolution beschworene Triade von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit stellte die Aufrechterhaltung der Rassentrennung mit ihren rechtlichen und gesellschaftlichen Differenzierungen in der Rechtsfähigkeit – zuerst mit inbegriffen auch die Sklaverei – grundsätzlich ethisch in Frage und entzog ihr den psychologischen Boden.

### Erfolgsloser Kult der Vergangenheit

Was in Südafrika mit den Apartheid-Gesetzen um die Mitte dieses Jahrhunderts noch unternommen worden ist, war zum vorneherein ein untauglicher Versuch. Man konnte eben nicht unter Berufung auf die «Bürde des weissen Mannes» antiquierte kolonialistische und imperialistische Wertvorstellungen und Vorurteile in einer Epoche verewigen, in welcher die Ausübung einer willkürlichen Vormundschaft über die Angehörigen nichteuropäischer Völker und Rassen wegen deren inzwischen erfolgten Fortentwicklung auf allen Gebieten und wegen der inzwischen allgemein verbreiteten Forderung nach Gleichheit



(und persönlichen Freiheit) nicht mehr verständlich und akzeptabel ist.

Die Ungleichheit der Schwarzen in Südafrika war nicht mehr begründbar. In der Wirklichkeit ihres immer intensiver gewordenen Zusammenwirkens mit den Weissen war diese um so weniger noch möglich, da eine immer grössere Zahl von Schwarzen mittlerweile ihren Stammetraditionen und konventionellen Hierarchien entfremdet ist.

Die Apartheid hatte somit keine Überlebenschance mehr und musste so oder so einer grundlegenden Umwandlung des Staates in Richtung auf eine grundsätzlich mehr egalitäre als elitäre Ordnung mit entsprechender Veränderung aller politischen Strukturen Platz machen, sei es durch sukzessive Reformen oder sei es auf dem Weg revolutionärer Gewalt.

### Besser spät als nie!

Dass letztere Möglichkeit in Südafrika nicht erschreckende Wirklichkeit geworden ist — wenn man von beklagenswerten, blutigen Auseinandersetzungen absieht, welche sich überraschenderweise aber in erster Linie Fraktionen der Schwarzen in präventiven Rivalitätskämpfen um ihren Anteil an der ihnen in Aussicht gestellten Macht in der neuen, demokratischen Ordnung geliefert haben —, das ist in der Tat ein wahres Wunder.

Dass mit den erfolgreichen, allgemeinen Wahlen in Südafrika die Ressentiments und Frustrationen nicht zu einer Explosion geführt haben, widerspricht fast allen geschichtlichen Erfahrungen, die anderswo mit so radikalen Umwälzungen gemacht worden sind! Dieses Wunder war nur möglich, weil gerade noch rechtzeitig auf seiten eines substantiellen Teils der bisher dominierenden weissen Minderheit des Landes der in die Sackgasse führende, gefährliche Irrweg der Fortsetzung der Apartheid-Politik erkannt worden ist und bei den massgebenden Repräsentanten des Staates der politische Wille mit Entschlossenheit sich Bahn brach, mit weit-sichtigen Reformen das drohende Chaos und einen eventuellen Bürgerkrieg zu bannen.

### Ende gut — aber noch nicht alles gut

Die Präsidentschaft von F. W. De Klerk in Nachfolge auf P. W. Botha war ein Glücksfall. Allerdings muss der Wahrheit zuliebe anerkannt werden, dass schon sein Vorgänger Botha vom manifesten Willen beseelt gewesen war, die längst unvermeidlich gewordene Abschaffung der Apartheid-Gesetze an die

Hand zu nehmen, diese zu lockern und mit der Zeit ganz abzuschaffen. Indessen fehlte Botha der Mut, in dieser Richtung alsbald den ganzen Weg zu gehen. Dass nun tabula rasa mit diesen unglückseligen Restanzen der kolonialen Vergangenheit in so erstaunlich kurzer Zeit gemacht worden ist, das ist das staatsmännische Verdienst von De Klerk, zusammen mit dem von ihm aus dem Gefängnis entlassenen Führer des ANC, Mandela, ohne dessen redliche Mitwirkung ein Erfolg des kühnen Reformschrittes nicht zu erwarten gewesen wäre.

Freilich muss auf dieses Wunder, dass in Südafrika zum erstenmal allgemeine Wahlen und jetzt auch die Übergabe der Staatsmacht an die bisher diskriminierte und politisch unmündig gehaltene schwarze Mehrheit erreicht wurden, noch ein weiteres Wunder nachfolgen. Nunmehr muss nämlich das schwarze Regime, in welchem der aus den Wahlen siegreich hervorgegangene ANC numerisch dominiert, auf der Basis demokratischer Gleichberechtigung aller Bürger Südafrikas sich erst noch in der täglichen politischen und gesellschaftlichen Praxis bewähren.

Dazu wird viel Verständnis, Grossmut und Versöhnungsbereitschaft, Toleranz, Geduld und Lernfähigkeit vonnöten sein. Die noch ungewohnten, neuen Verhaltens- und Verfahrensregeln aufgrund noch nicht getesteter Verfassungsbestimmungen werden ohne Zweifel nicht geringe Schwierigkeiten mit sich bringen. Enttäuschungen werden nicht ausbleiben, und zwar auf allen Seiten. Namentlich ist natürlich die wichtige Kunst, Meinungsverschiedenheiten durch vernünftige und politisch tragbare Kompromisse beizulegen, was über die Rassen-, Völker- und Parteigrenzen hinweg noch kaum eingeübt ist.

Es bleibt abzuwarten, wie die neuen, einander gleichgestellten Vollbürger des Landes politisch reagieren werden, wenn sie einmal ihre jetzt in der Euphorie des Tages stark übertriebenen Erwartungen in bezug auf eine sofort spürbare Besserung und einen ansteigenden Wohlstand in der unmittelbaren Zukunft nicht erfüllt sehen und die Plackerei im Alltag von morgen derjenigen von gestern gleicht!

Darf man, nachdem jetzt in Südafrika ein schicksalhafter Wandel stattgefunden hat, welchen noch vor einem Jahrzehnt in dieser Art niemand für möglich gehalten hätte, auf dieses weitere Wunder hoffen? Die Meinungen hierüber sind geteilt; aber nach der erfolgreichen Absolvierung der ersten Phase der Reformen darf man wohl diese rhetorische Frage stellen dürfen: Warum eigentlich nicht? ■



# Das Ganze sehen

**GLAUBE IN DER 2. WELT**  
Monatszeitschrift für Religionsfreiheit und Menschenrechte



Erscheint 1995 im 23. Jahrgang  
Umfang: 32 Seiten,  
Format DIN-A4,  
mit dokumentarischem Bildmaterial

Jahresabonnement: Fr. 65.-

**Abonnieren Sie die Monatszeitschrift GLAUBE IN DER 2. WELT, weil ihre Berichte**

- **Alltagserfahrungen vermitteln,**
- **die komplexen Vorgänge nach dem Ende des Kommunismus verständlich machen,**
- **einen Überblick über die Religionen und Bekenntnisse Osteuropas bieten.**



Institut GLAUBE IN DER 2. WELT  
Bergstr. 6, Postfach 9, 8702 Zollikon  
Tel. 01 391 37 47/48, Telefax 01 391 44 26